Pommersche Heimat

Einzelnummer 5 Pfg. **Monatsbeilage zur Fürstentumer Zeitung, Köslin.** Einzelnummer 5 Pfg.

Herausgegeben in Verbindung mit dem Landesverein Pommern des Bundes Heimatschutz.

Einsendungen für den redaktionellen Teil sind an die Geschäftsstelle des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern, Stettin-Grünhof, Pölitzerstr. 69, zu richten.

Nr. 5. — 2. Jahrgang.

Erscheint in den ersten Tagen eines jeden Monats im Verlage des Stettiner General-Anzeigers.

Inserate kosten die Nonpareille-Zeile 75 Pf. Aufträge sind an die Expedition des General-Anzeigers für Stettin und die Provinz Pommern, Neuer Markt 3—4, zu richten.

Stettin, im Mai 1913.

Erziehung zurück zur Natur.

Von Johanna M. Lankau.

DBK. Goethe hat im Jahr 1780 einen „aphoristischen Aufsatz", wie er es selbst nennt, „Die Natur", geschrieben oder besser gedichtet, denn es ist ein Hymnus, wie er tiefer und schöner über dies Thema nie gesungen worden ist. Jeder Lehrer, jeder Erzieher sollte ihn auswendig lernen und im Herzen bewegen. Nur durch innigen Anschluß an die Natur kann man zur Natur erziehen, kann man Natur lehren. Daß sie selbst die beste und größte Lehrmeisterin ist, hat Pestalozzi gewußt: er führte seine Kinder zu ihr, er lebte und webte in ihr. Aus ihr schöpften er und seine Zöglinge Freude. Man denke nur an den Rebenhügel von Granson, den er einst seinen Schülern in Ifferten als Herbstfreude schenkte — er selbst, selig wie ein Kind, plünderte die vollen Weinstöcke und jubelte mit den Kleinen um die Wette. Jeder Zögling zu Ifferten hatte ein Gartenbeet zur Bestellung, erzählt sein Biograph. War Pestalozzi doch selbst in seiner frühesten Jugend von der treuen Magd Babeli, einem schlichten, urwüchsigen Naturkinde, zu liebevollen Beobachtungen in Wald und Feld angeleitet worden und lernte er dann bei dem Großvater, dem freundlichen Pfarrer von Höngg, den Frieden und die Genügsamkeit des Landlebens kennen.

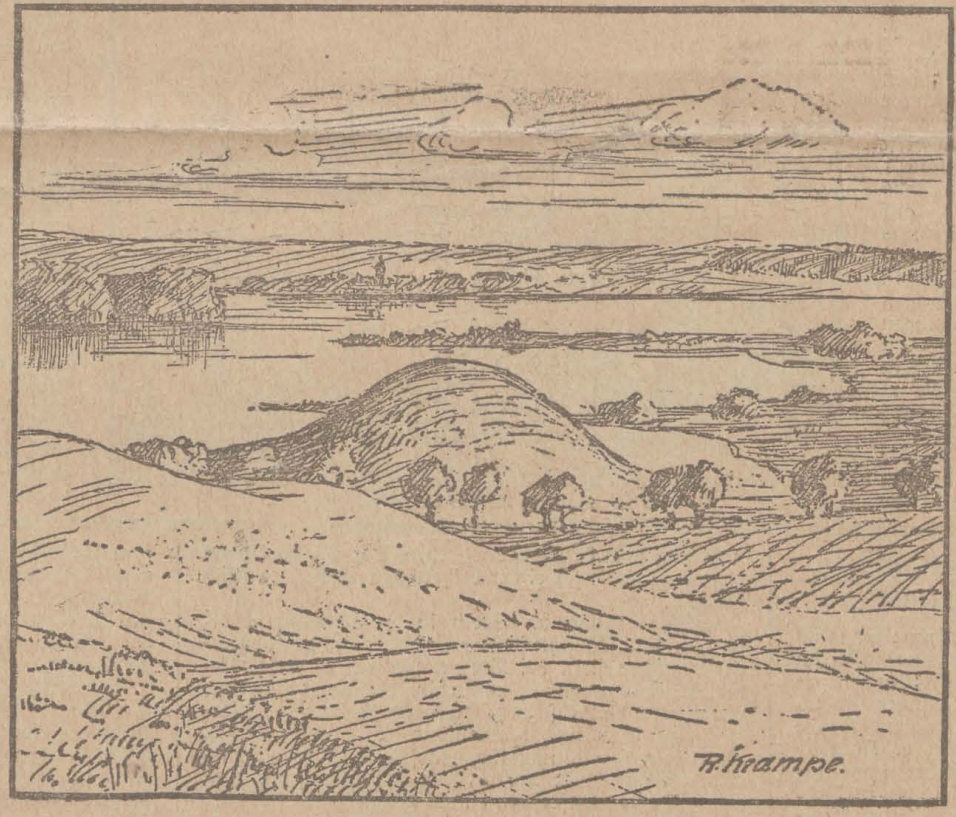
Und es ist so leicht, Kinder die Natur lieben zu lehren, wenn der Erzieher von warmer Liebe zur Natur erfüllt ist. Mit Methode kann da nichts erreicht werden. Ein lebendig sprudelnder Liebesquell, flammende Begeisterung, inbrünstiges Einssein weiht dich sonst zu ihrem Lehrer. „Wer ihr zutraulich folgt, den drückt sie wie ein Kind an ihr Herz", sagt Goethe in jenem Aufsatze — und ferner: „Sie hat keine Sprache noch Rede, aber sie schafft Zungen und Herzen, durch die sie fühlt und spricht." Deshalb heißt das oberste Gebot: „Erzieher, sei ein Kind der Natur, lebe mit ihr und von ihr, nur dann kannst du wahrhaftig von ihr zeugen und deine Kleinen zu ihr leiten! Auch hier darf sich die Schule nicht auf das Haus verlassen, denn die Eltern tun heutzutage darin wenig oder nichts. Selbst viele von den sogen. Gebildeten stehen der Natur fremd gegenüber und sie weisen jede Frage ihres Kindes mit den Worten ab: „Ach, da mußt du deinen Lehrer fragen! Das weiß ich nicht!" Sie würden sich zu Tode schämen, diese oder jene Wagneroper oder das neueste Buch ihres Modeschriftstellers nicht zu kennen — aber draußen in Feld und Wald können sie keine Blume, keinen Baum, keinen Vogel mit Namen nennen. Hier stehen die Allerweltsklugen den forschenden Fragen ihres Kindes hilflos gegenüber. Zu weilen versucht der Vater seine gefährdete Autorität mit Hilfe des Konversationslexikons zu retten, die Mutter aber bekennt meistens lachend ihre Unkenntnis. Sie hat einst viel Zeit mit Klavierüben, Ölmalen und manch anderen halbgelernten Dingen, die man später nie im Leben brauchen kann, vergeuden müssen — wie hätte sie da Zeit gefunden, mit der Natur Freundschaft zu schließen?

Wie steht es nun um die Lehrer und Lehrerinnen? Wurde ihnen in ihrer Lehrzeit Muße gegönnt, mit der Natur eins zu werden, ihr Werden und Bewegen zu beobachten und ihre unwandelbaren Gesetze kennen zu lernen? Tritt man auf den Seminaren und den hohen Schulen der Natur näher? Freilich theoretisch wohl, da wird Naturkunde getrieben und „gelernt", mit Ernst und Eifer und viel gutem Willen werden Aufsätze geschrieben: „Mein Sonnenaufgang", „Frühlingswunder", „Der Wald ein Tröster", aber wieviel Phantasie und Dichtkunst wird da zu Hilfe genommen! Wie wenige erlebten einen Sonnenaufgang auf hohen Bergen oder eine Frühlingsnacht unterm Sternenhimmel? Wie wenige gingen selbst auf den Spuren der süßen, heiligen Natur, von der der Dichter singt?

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt . . . ."

Ja, seelenlos stehen heute so viele der Natur gegenüber! Viel Gelehrtheit, viel Bücherwissen — aber aus dem lebendig rinnenden Quell, aus dem tiefen, allumfassenden Sinn der Natur holen sie nicht ihr Wissen. Kein Jahrhundert hat sich so viel wie das unsrige mit ihr beschäftigt — man erforscht und erklärt sie, man zergliedert sie und bringt sie in ein System, man sucht ihr ihre Geheimnisse zu entreißen — man versucht alles mit ihr außer dem einen: man liebt sie nicht. Deshalb zerstört man ihre Schönheit und ihren Frieden, beschmutzt sie mit Reklame und vernichtet ihre Denkmäler, man rottet ihre Tiere und Pflanzen aus und schlägt ihre Wälder nieder. Man beraubt sie und nützt sie aus, anstatt zu genießen, anstatt anzubeten. Schon das kleine Kind, das sich zur weichen, braunen Erde hingezogen fühlt wie das Pflänzlein zum Mutterboden, reißt man empor, verbietet ihm das Spielen mit Sand und Steinen, mit Gräsern und Blättern, dafür gibt man ihm als Ersatz ein sinnloses Spielzeug oder führt es geputzt in die Gesellschaft der Erwachsenen; sein Herz aber fühlt sich im schlichten Garten, auf der Blumenwiese oder nur auf einem Sandhaufen viel besser heimisch. Wohl tritt dem Kinde während der Schulzeit die Natur theoretisch näher — aber dieser wissenschaftliche Verkehr führt nur im allerseltensten Falle zu einem Leben mit der Natur. Auch beim besten Willen gebricht es Lehrenden — vorausgesetzt, daß sie selbst Naturfreunde sind — sowie Lernenden an Zeit, in ein inniges Verhältnis zur Natur zu treten. Auf das Elternhaus kann der Erzieher auch nicht rechnen — Musikstunden und allerhand Nebenbeschäftigungen, Vergnügungen und vorzeitige Genüsse rauben dem Kinde nur viel zu sehr die stille Muße und die innere Sammlung, die neben ausreichender Zeit die Hauptbedingungen eines fruchtbaren Naturverkehrs bilden. Gegen das Ende der Schulzeit erlahmt meist vollständig die Lust an Naturbetrachtung und Naturfreude. Das gesteigerte Kulturleben zieht das junge Gemüt so fest in seinen Bann, das Hasten und Treiben der Gegenwart, das Streben nach Erfolg und ehrgeizigen Zielen schaltet den Verkehr mit der Natur aus — unnatürliche Arbeitskraft, unnatürliche Lebensweise entfremden die junge Seele immer mehr der Natur. Wohl zieht man hinaus ins Freie, doch lockt nur der Sport hinaus oder das Bestreben, einige Kilometer mehr durchmessen zu haben als die anderen. Man hastet einem Ziele zu, wo man tanzen oder gut essen kann, wo man Bekannte trifft und sich rühmt, den oder jenen Weg wie seine Tasche zu kennen. So „rennt" man durch die Natur, trägt das Geschwätz und die Fachsimpelei des Alltags mit hinein, lobt oder kritisiert sie — aber sie zu beobachten, ihr zu lauschen, fällt keinem ein. Und wenn solche Eltern die Stille draußen mit dürren Worten töten, vermögen sie auch nicht der Jugend Ehrfurcht und Liebe gegen die Allmutter einzuflößen. Sie lassen die Wiesen plündern, das Korn zertreten, die Disteln köpfen, die Falter fangen, den Wald mit Geschrei und Lärm erfüllen, ohne ein Machtwort zu sprechen. Die Reste der Mahlzeit, Scherben und Papier werden achtlos von groß und klein der Natur ins Antlitz geworfen; keine erbarmende Liebe schützt und schirmt die Arme. Weil sie nicht mehr eins mit ihr sind, fühlen sie nicht mehr mit ihr. Auch auf Reisen treiben es die Leute von heute nicht viel anders. Man reist weil es zum guten Ton gehört, weil es alle tun oder der Sensation wegen. Es gehört zur Bildung, die Schweiz oder den Rhein bereist zu haben, man muß sie gesehen haben wie das neueste Theaterstück. Wer nicht dort war, darf nicht mitreden. Aber das Reisen als Selbstzweck — wie wenige kennen das noch? Um ja nicht mit der Natur allein sein zu müssen — wie schrecklich langweilig für einen modernen Kulturmenschen! — reist man in Gesellschaft und, nur um seine eigenen Augen nicht brauchen zu müssen, klammert man sich an den Bädeker. Die Vergnügungs- und Gesellschaftsreisen sind eine der traurigsten Erfindungen unserer Zeit, ein Amüsiervergnügen zu Wasser und zu Lande und ein „Genuß" für diejenigen, denen das Meer eine umfangreiche Wasserfläche, die Sonne ein Anlaß zu gebildeten Redensarten, alles Gewaltige, Schöne, Heilige, Alte gerade gut ist, dazu schnoddrige Bemerkungen zu machen, die überall und immer die unbewegten, ungerührten, unbereicherten Gleichen bleiben wollen." Und die Kinder müssen im gleichen Trott mitgehen, mitfahren, mitjagen. Es ist erstaunlich, wo überall schon die Kinder einer Bürgerschulklasse gewesen sind. Das Meer ist ihnen kein Ziel der Sehnsucht mehr — natürlich haben sie es gesehen, sie haben darin gebadet und wissen ganz genau, wie frische Flundern schmecken. Aber wer hat ihnen die Wunder des Lichtes, den Zauber der Farben, die erschütternde weite Einsamkeit des Meeres zum Bewußtsein gebracht? Ihre Augen sahen, aber ihre kleinen Seelen hatten keinen Gewinn davon. Kindern fehlt es beim Reisen stets am Besten: an der Sehnsucht nach den Schönheiten der Fremde. Deshalb brauchen sie auch keine weiten Reisen, denn die Heimat ist gerade groß und weit genug, um ihre unverdorbenen Sinne zu beglücken. Anstatt sie in ländlicher Ruhe mit den Tieren und Pflanzen, mit den einfachen Menschen und Gebräuchen ihrer engeren Heimat vertraut werden zu lassen, nimmt man sie auf weite Reisen mit, macht sie blasiert und übersättigt sie mit Genüssen, die ihnen im späteren Alter zum Erlebnis werden sollten.

Aus all diesem ergibt sich nun die Frage: Wie verhelfen wir unserer Jugend wieder zum Verkehr



Aus der Endmoräne am Enzigsee. Abb. 1.

und Leben mit der Natur? Dieses so notwendige und selbstverständliche Verhältnis ist ihr dank den Segnungen einer Überkultur verloren gegangen, die Lebensweise ist durch diese Trennung unnatürlich geworden und die Gesundheit des Geistes und Körpers ist schwer bedroht. Wie bewahren wir nun unsere Kinder vor jenen Schäden, wie erziehen wir sie am besten für die Natur?

Zwar suchen jetzt einsichtsvolle Erzieher durch Jugendwanderungen wieder das Verständnis an der heimatlichen Natur zu wecken, an Stelle der Schulfeste sind Spaziergänge und Wanderfahrten getreten, auf denen das Zeichenbuch mitgenommen wird, um zum rechten Schauen und Beobachten anzuleiten. Der Rucksack wird zum Erzieher, sein Mundvorrat liefert das selbstgekochte Mahl — Einfachheit, Genügsamkeit und Selbsttätigkeit sollen dadurch gefördert werden.

Jedoch diese gemeinsamen Schulspaziergänge, sowie die Blumenpflege in der Schule, der Schulgarten und mancherlei pädagogische Hilfsmittel zur Naturbeobachtung (zum Beispiel die Plastilina-Arbeit auf der Unterstufe, das Zeichnen nach der Natur usw.) sind, so wirksam sie auch sein mögen, doch nur äußerliche Hilfsmittel, die wohl Auge, Ohr und Hand des Kindes zur Natur leiten, aber das tiefste Innere, das Gemüt nicht genug berühren. Aber sobald das Kind nicht innerlich in der Natur wurzelt und aus ihr Nahrung zieht, solange sind alle Hilfen von außen ohne großen Wert. Deshalb muß die Erziehung zuerst auf die Seele wirken und den Glauben an die Macht, Schönheit und Göttlichkeit der Natur wachrufen. Aus diesem Glauben werden Ehrfurcht und Liebe von selbst erwachsen. Wer die Natur frühzeitig zur Freundin hat, wird später in ihr stets eine Trösterin und Helferin finden. Das wahre und unverdorbene Kind langweilt sich auch nie mit der Natur, nur wenn sein angeborener Hang durch Unvernunft und Kulturhochmut vernichtet wird, meidet es das Zusammensein mit ihr. Und doch „gibt es kaum etwas Schöneres, als mit der Natur allein zu sein; man sieht wie der Wille Gottes im Blühen und Welken jeder Knospe, jedes Blattes zur Erfüllung kommt, und man lernt erkennen, wie tief dies Verlangen in uns wurzelt. Bei dem Zusammenleben mit den Menschen wird man nur zu leicht von dieser wahren Heimat abgewandt; es erheben sich eigene Pläne und Befürchtungen; wir bilden uns ein, wir könnten für uns allein etwas vollbringen und denken, es müßte alles unseren Zwecken und unserer Freude dienen, bis der Einfluß der Natur im Leben oder die Hand Gottes uns aufweckt und uns erinnert, daß wir leben und blühen nicht zu unserer Freude, auch nicht, um ungestörte Ruhe zu genießen, sondern um in einem anderen Leben Frucht zu bringen". (Max Müller.) Freilich gehört eine geschickte Erzieherhand dazu, Seele und Sinne des Kindes auf diese Pfade zu leiten, mit Reden und Dozieren ist's nicht zu erreichen, erst das Mitempfinden und Mitgenießen wird in der jungen Seele dieselben Schwingungen erzeugen. Ein Blick, eine Geste genügen dann, die Aufmerksamkeit dahin zu lenken, wo die Natur spricht. Deshalb kein Reden über Natur, sondern ein Leben in ihr! Das Vorbild des Erziehers wird auf den Schüler wirken, seine Ehrfurcht, sein Schweigen, sein stilles Sichversenken in die heiligen Schönheiten wird dasselbe in dem Kinde auslösen, seine Begeisterung, seine inbrünstige Liebe zur Natur wird auch die kindliche Seele entflammen und mit fortreißen. Die Erziehung zur Natur liegt also weniger in Maßnahmen und Betätigungen, als in einem Gewährenlassen der kindlichen Neigung. Störe das Kind nicht, rede nicht, wenn es mit der Natur schweigt, erschwere oder verhindere nicht das Zusammensein mit ihr, sei ihm Freund und Genosse beim Wandern und genieße ohne pädagogischen Nebengedanken die Schönheit mit ihm. Denke vor allem nicht, daß du einen Zögling vor dir hast, sondern ein Geschöpf, das rein und unverdorben der Natur innerlich viel näher steht als vielleicht du. Schäme dich nicht, noch von ihm zu lernen — seine Freude, sein Entzücken muß in dir Widerhall und Antwort finden.

So kommt es dann bei der Mahnung: Erziehung zurück zur Natur weniger auf das Kind, als auf den Erzieher selbst an! Erzieht er sich zurück zur Natur, lebt und webt er in Natur, so wird er gar nicht anders als auf seine Kinder wirken können.

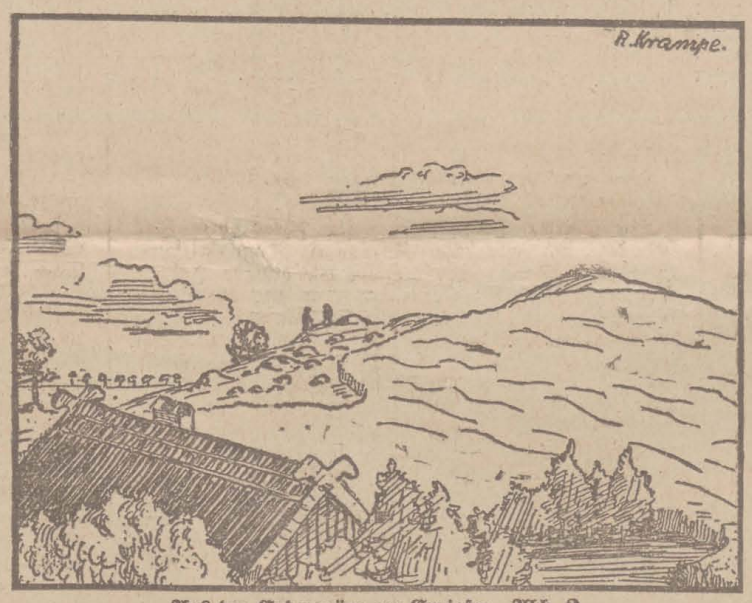
„Süße heilige Natur,
Laß mich gehen auf deiner Spur,
Leite mich an deiner Hand,
Wie ein Kind am Gängelband."

Aus der Endmoräne am Enzigsee.

Mit zwei Skizzen des Verfassers.*)

Der Frühling lockt mich immer wieder und wieder hinaus auf die Berge unserer Heimatau, um Umschau zu halten in den Tälern, wie weit er mit seinem Schaffen ist — der Lenz. Da ist einer meiner liebsten Gänge hinauf auf den sogenannten Rußlandberg zwischen Enzig- und Dolgensee. (Ob so genannt in Erinnerung an alte Kriegszeiten, ob noch von älterer Benennung als „Ruotlandberg" abgeleitet — wer weiß?) Zwischen wuchtigen Steinpackungen, wie sie die Zeichnung (Nr. 2) links am Abhang erkennen läßt, muß man hinaufklettern. Da liegen sie noch die gewaltigen Blöcke, wie sie einst vom Gletscher abgerollt sind, als Zeugen ur-

*) Zwei anspruchslose Skizzen, die aber zeigen, wie auch der Laie ohne Kamera das Charakteristische einer Landschaft mit wenig Strichen festhalten kann. Die Schriftleitung.



Aus der Endmoräne am Enzigsee. Abb. 2.

gewaltiger Kräfte. Zu beackern ist dieses Land nicht. Hier oben ist's herrlich! Zwischen alten Bauernhäusern, die halbversteckt zwischen Obstbäumen liegen, schweift der Blick weit über Berg und Tal! Die Arme möchte man breiten und unsere liebe Heimat mit all ihrer Schönheit umspannen und an sich ziehen. Nach Süden dehnt sich das prachtvolle Panorama des Enzigsees mit seinen Inseln und der kleinen Stadt Nörenberg im Hintergrunde aus. (Siehe Abb. 1.) Und über dem allen der lachende Lenzhimmel! „Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem gold'nen Überfluß der Welt!"

R. Krampe.

Etwas vom Wachholder.

Wer in einer Gegend lebt, die nur sehr bescheidene und intime Reize hat, für den ist es oft doppelt schwer, im Sinne des Heimatschutzes zu wirken. Die großen Naturschönheiten reden eben laut und verständlich zu jedermann und haben eifrige Bewunderer und Beschützer. Aber die Sprache einer unscheinbaren Landschaft muß den meisten Menschen erst verdolmetscht und ausgelegt werden — und wenn man noch gar von Verunstaltung und Schutz gegen Verunstaltung spricht, dann können sich die wenigsten erwärmen — es bleibt immer die Sache vereinzelter Liebhaber. Trotzdem, oder gerade deshalb soll hier ein Wort in solcher Angelegenheit gewagt werden.

Wir leben hier in Freest an einer stillen Ostsee-Bucht und haben keine Aussicht, jemals ein Modebad zu werden, weil wir nur grünen Strand und keinen Wellenschlag haben. Die ganze Gegend ist wohl früher Moor- und Heideland gewesen, in dem Wälder aufgeforstet wurden. Wir haben fast ausschließlich Kiefernwald, ein wenig Laubwald ist hie und da eingesprengt. Aber man erstaunt immer aufs neue über die Frische, Schönheit und Mannigfaltigkeit dieses Kiefernwaldes, — der doch an anderen Orten so leicht eintönig und kahl wirkt. Der Grund hierfür ist das sehr dichte Unterholz, das teils aus Himbeeren, an einigen Stellen aus Eschen und Hollunder, zum größten Teil aber aus Wachholdersträuchen besteht. Es gibt wohl kaum eine Pflanze, die so vielerlei und phantastische Formen annimmt, und in ihrer edelsten, säulenförmigen Gestalt einen solchen geschlossenen und vornehmen Charakter hat, wie der Wachholder. Ein alter Wachholderbusch kann seiner Umgebung einen Hauch von Eigenart und Schwermut geben, der märchenhaft anmutet — wie denn auch der Machandelbaum im Märchen eine bekannte Rolle spielt.

Bei uns zu Lande gibt und gab es vor allem herrliche Exemplare. Aber die edle Pflanze wird vom Förster sowohl wie von der Bevölkerung gering geachtet, und wenn auch so viel Wachholder hier wächst, daß er fast unausrottbar erscheint — im Laufe der Jahre wird er doch immer mehr verschwinden und schließlich zu den Seltenheiten gehören! Das Exempel ist einfach genug. Der Wachholder, als ursprüngliche Heidepflanze, braucht Luft und Licht, um zu gedeihen. Daher findet man ihn hauptsächlich in Altholz-Beständen (wir haben hier noch einige sehr alte Schläge, die längst überfällig sind und deren Untergrund dicht mit Wachholder bedeckt ist), dann in den älteren Schonungen, wo noch die Stümpfe der letzten Waldriesen-

Große Findlinge in Pommern.

Von Prof. Dr. A. Haas (Stettin).

Auf die in Nr. 2 veröffentlichte Umfrage bezüglich der großen Findlinge in Pommern sind mir im Laufe der letzten Wochen zahlreiche Mitteilungen zugegangen, die in dankenswerter Weise über die im Lande verstreuten Findlinge Auskunft geben. Solche Mitteilungen sandten ein: Frau E. v. Kameke-Cratzig, Frau A. Schönn in Stettin und die Lehrer Asmus in Zwilipp, Lehrer Böttcher in Bartelshagen, Oberpostassistent Büssow in Stettin, Postbote Daulke in Porst, Lehrer Erdmann in Steinmocker, Pastor Haas in Hohenbollentin, Gymnasialdirektor Prof. Dr. Holsten in Pyritz, Tapezier Homann in Stettin, Lehrer Knack in Jakobshagen, Restaurateur Koch in Waldhalle bei Saßnitz, Studiosus Koosch in Brüssow, Dr. Kreitz in Stettin, Förster Lindow in Behrenshagen, Gastwirt Linné in Bartelshagen, Bürgermeister a. D. Peters in Stettin, Bureau-Assistent Rieck in Wilmersdorf, Lehrer Rosenow in Rügenwalde, Professor Sander in Anklam, Provinzialsekretär Schmidt in Stettin, Pastor Sydow in Ossecken, Professor Dr. Winkelmann in Stettin, Lehrer Worm in Alt-Reddewitz, Hafenmeister Zickermann in Lauterbach. Allen Genannten spreche ich auch an dieser Stelle für das dem pommerschen Heimatschutz gewidmete Interesse gebührenden Dank aus.

Es folgt hier sodann ein nach Kreisen geordnetes Verzeichnis derjenigen erratischen Blöcke, welche bisher teils auf Grund der vorerwähnten Mitteilungen, teils infolge eigener Forschungen und Studien zu meiner Kenntnis gelangt sind. In diesem Verzeichnis sind die zu megalithischen Hünengräbern aufgetürmten Steinblöcke und die sogenannten Mordsteine unberücksichtigt geblieben. Dagegen sind solche Findlinge, welche zurzeit nicht mehr vorhanden sind, aber durch mündliche oder schriftliche Überlieferung noch erreichbar waren, mit aufgeführt worden; sie sind durch einen beigefügten Stern kenntlich gemacht.

1. Kreis Rügen. Stein in der Uferschlucht bei Vitt a. W., Näpfchenstein zu Putgarten*), Varnowsteine, Adebarstein bei Breege, Rabenstein zu Lobkevitz, Opferstein zu Schmantevitz, die Harker Steine, Swantekas bei Ruschwitz, Stein bei Nardevitz, Opferstein zu Quoltitz, Rinnenstein zu Hoch-Selow*), Opferstein von Gummanz, Näpfchenstein zu Nipmerow, Felsblock vor Lohme, der Waschstein vor dem Königsstuhl, Opferstein und Sagenstein bei der Herthaburg, Rinnenstein hinter der Herthaburg, Steinblock bei der Waldhalle, Steinblöcke beim Schloßberg zu Werder, Findlinge am Lenzer Bache, der Uskan bei Saßnitz, Schwansteine bei Saßnitz, Steinblöcke in Dwasieden, Näpfchenstein auf dem Steinbrink zu Dubnitz, Granitblock auf der Grenze von Lanken und Mukran*), der Korrsche Stein zu Marlow, der Karowsche Stein, Steine auf dem Stedarschen Haken, der Mägdesprung beim Rugard, Steine in den Sabitzer Kiefern, in der Näselow und auf Pulitz, Rinnenstein zu Krakow*), Blöcke in der Mölln-Medower Forst, Findling bei Kirchdorf Lanken, Steine am Selliner See, der Buskamen vor Göhren, der sogen. Opferstein vor dem Reddewitzer Höwt, die Steine am Swantegard, der Krassenortstein, der Rinnenstein an den Stresower Zägensteen', Stein bei Nadlitz, Rinnenstein in der Goor, die Großmutter bei Neuendorf, die Leutowsteine bei Neukamp, der sogen. Opferstein auf der Insel Vilm, Felsblock auf dem Sinaberg bei Poseritz*), der Brautstein von Neparmitz*), die Steingruppe im Mäusewinkel zu Puddemin*), Stein am Gelben Ufer auf Zudar, Felsblock bei Gustow*), Granitblock bei Dornbusch auf Hiddense und die Saalsteine ebendort.

2. Kreis Franzburg nebst Stralsund. Der Breite Stein in Stralsund*), Grenzsteine auf der Sundischen Wiese*), der zersprungene Stein am Wege Löbnitz-Redebas, der „Wallenstein" oder Königsstuhl bei Langenhanshagen, der Grenzstein des Barther Gebietes, der Brummshagensche Stein bei Saal, der Mäuschenstein, Opfersteine zu Gersdin*).

3. Kreis Greifswald. Der Ehlstein zu Greifswald*), Steinblock von Stevelin, der Hünenstein von Lubmin (Wusterhusen), die beiden Felsblöcke bei Hollendorf, der Hexenstein beim Tannenkamp vor Wolgast, Wanderblock vor dem Bauerberg, die Steine in der Netzebander Heide*), Steinblöcke in und an der Peene, Steinblock auf der Greifswalder Oie.

4. Kreis Grimmen. Zwei pergrandes lapides zu Stoltenhagen (1291), Opferstein zu Quitzin, Blockpackung zu Rekentin, Opferstein zu Poggendorf, der Teufelsstein von Trissow, der Riesenstein bei Zarrentin, Großer Stein zu Nossendorf (als Grabmal bestimmt), Gneisblock zu Beestland.

5. Kreis Demmin. Der Teufelsstein bei Leussin, der Opferstein im Eichholze bei Demmin*), der Steinkamp vor Demmin (1303)*), der Clemensstein zu Osten*), der Hohe Stein bei Tellin*), Davids Stein zwischen Teusin und Roidin, der Opferstein bei Buschmühl, der Steinkoloß zu Caslin*), der Steinblock zu Hohenbollentin*), der Große Stein bei Meesiger, der Steinbrink bei Cummerow (1222 und 1253)*), der Steinhaufen zu Krusemarkshagen, der Hünenstein zu Golchen*), der Große Stein beim Klosterberge vor Treptow an der Tollense, der Kerl bei Grapzow.

6. Kreis Anklam. Der Spukstein von Postlow, die Riesensteine von Steinmocker, das Fürstengrab*) und der Große Stein bei Spantekow, der Granitblock bei Cavelpaß, die Steinblöcke in Wietstock.

7. Kreis Usedom-Wollin. Findlinge am Ufer der Crumminer Wiek, der Graue Stein und

generation stehen geblieben sind, und die jungen Kiefern zum Ärger der Forstbeamten weitläufig, ja lückenhaft stehen, — und an Wegrändern und Triften. In dichten Stangenholzbeständen und schattigen Waldpartien dagegen verkommt er und geht ein.

Bei der heutigen rationellen Forstkultur findet der Wachholder innerhalb der Bestände überhaupt keinen Platz mehr. Ist ein alter Schlag abgehauen, so werden die Stümpfe gerodet, die Wachholder abgeschlagen und in den sorgfältig umgeworfenen Boden die kleinen Kiefern so eng gepflanzt, daß der licht- und luftbedürftige Wachholder nicht aufkommen kann. Mir hat ein Fachmann bestätigt, daß der Wachholder aus den Beständen im Laufe der Zeit völlig verschwinden würde. Wendet man sich nun zu den Wegrändern und Triften, wo er von Forstwegen geduldet werden kann, so sieht es dort ganz besonders schlimm aus. Der Wachholder ist vogelfrei, wird für ein halbes Unkraut angesehen — ja es ist, als ob seine edle, geschlossene Form den Widerspruchs- und Zerstörungsgeist geradezu herausforderte. Die Waldarbeiter hauen zum Zeitvertreib im Vorübergehen mit ihren Äxten in die Sträuche — die toten Zweige hängen dann heraus und die ganze Schönheit ist gestört. Nur zu oft kann man solche Roheiten oder Gedankenlosigkeiten feststellen, und es sind immer die alten, schön gewachsenen Exemplare, an denen man sich vergreift. Ein wahrer Schmerz war es für mich, als der Förster von einem breiten Grasweg, wo sie niemand störten, fünf bis sechs alte Wachholderbäume weghauen ließ. Die Stämme hatten einen Umfang von 30—40 cm und waren eine Sehenswürdigkeit; jetzt sieht der ganze Weg gleichgültig und alltäglich aus.

Wäre es denn nicht möglich, hier Hilfe zu schaffen? Könnten nicht die alten Wachholderbäume (nicht die niedrigen Sträucher) unter besondere Obhut der Förster gestellt werden, vor allem die am Wege wachsen und also der Forstkultur nicht schaden? Aber auch innerhalb der neuanzulegenden Schonungen sollte man einige säulenförmige Wachholder überhalten und ihnen getrost ein paar kleine Kiefern opfern, damit sie Luft behalten.

Welchen Vorteil das Wild und die Vögel gerade von den großen Wachholderbüschen haben, liegt ja auf der Hand. Wenn Wachholder zu Nutzungszwecken abgegeben wird, so soll der Förster sorgfältig die weniger schönen Pflanzen aussuchen und auf das Aussehen des Waldrandes Bedacht nehmen. Es ist zwar nicht zu verlangen, daß jeder Förster ein ästhetisch geschultes Auge habe, um so wirksamer und segensvoller würde eine genaue Vorschrift von höchster Stelle aus sein.

Wenn man sieht, mit welcher großen Mühe, Polizeiverordnungen und Strafmandaten man jetzt der Stranddistel das Dasein zu erhalten sucht, jetzt, wo der Schaden kaum noch gutzumachen ist, so sollte man daraus eine Lehre ziehen. Es ist nicht nur Sache des Naturfreundes, in der allerhöchsten Not hilfreich einzuspringen, sondern er soll auch langsam herannahende, aber unabwendbare Gefahren voraussehen und dem Übel schon beizeiten Einhalt tun. Und wenn es sich auch nur um ein paar Wachholdersträuche in einem entlegenen Weltwinkel handelt!

M. P.

Frühlingsmorgen in der Buchheide.

Die Nebel zerreißen; erbleichend glitzern die Sterne am nächtlichen Lenzhimmel; die Mondsichel steht über dem Wald. Noch schlummert die Natur — nur ein Lichtschein wandert dort am Waldsaum vom Bauernhaus zum Stall. Schwarz hockt die Nacht im Dickicht des Forsts; auch den Beherzten ergreift ein Schauer, wenn der Fuß den finstern Waldpfad betritt. Lautloses Schweigen — unendliche Einsamkeit! Da grüßt den Morgen der erste Kuckucksruf, fern schallt die Antwort. Die Amsel weckt zum Morgensang; der Pirol fällt ein mit verschlungenem Flötenruf. Und nun beginnt's, des Lenzes Morgenlied! Grasmücke, Buchfink, Drossel, Meise, Rotkehlchen, sie alle einen ihren Sang mit Kuckuck, Pirol und Amsel, wunderwirkend unter grünem Blätterdom. Unendlicher Frieden! Ein Jauchzen dort oben in der Vogelbrust, ein Jauchzen im Herzen des entzückten Lauschers.

Die Nacht hebt sich aus den Büschen, der Himmel erhellt, über dem Waldsee wallen die Nebel — das Bleßhuhn steht schreiend auf! — Im Wald verstummen die Vögel; sie haben die Sonne begrüßt, die die ersten glutenden Strahlen über die Wipfel sendet.

Euch, die der Alltag an den Lärm und das Getriebe der Großstadt fesselt, winkt am Morgen im Lenzwald ein Fest. Ich hab's erlebt, in der Buchheide am Wendtschen See.

Dr. Th.

Aus schwerer Zeit.

Von A. Trapp-Schivelbein.

Eines der traurigsten Jahre aus der Geschichte der Stadt Schivelbein ist das Jahr 1689. 70 Jahre vorher — also 1619 — war die Stadt von einem großen Feuer heimgesucht worden. Aber kaum war die finanzielle Not der Bürger vernarbt, da wurde die Stadt abermals von einem großen Brande, gegen den der erstere nur ein Schatten war, heimgesucht. Am 15. und 16. April 1689 wurde fast die ganze Stadt von den Flammen verzehrt. Nur einige Häuser in der Mühlen- und in der Baustraße blieben stehen. In die eichenen Balken ihrer neuerrichteten Häuser schnitzten die Bürger allerhand fromme Sprüche hinein. Von diesen Eingravierungen sind noch einige erhalten.

In dem Hauskeller des Kaufmann Barzschen Hauses in der Mühlenstraße liegt ein Balken eingemauert, an welchem ganz deutlich mit großen lateinischen Buchstaben in deutscher Sprache folgende Inschrift zu lesen ist:

„Ein Feuer Gekommen Aber Der Herr Hat Uns Ausgeführet Und Erquicket Abgebrannt Den 15 April † St.

Stanislaus Hart
Sophia Bohms."

Was und wer Stanislaus Hart war, konnte nicht mehr festgestellt werden.

Ein zweiter Zeuge aus dieser schrecklichen Zeit befindet sich in dem Kaufmann Domizlafffschen Hause am Markt. Als derselbe vor einigen Jahren sein altes Wohnhaus abreißen ließ und ein neues baute, da ließ er von dem betreffenden eichenen Balken ein Brett absägen, auf welchem deutlich die Inschrift zu lesen ist. Dieses Brett wurde sodann an der nördlichen Wand des Treppenhauses angebracht und zeugt dort von vergangener Zeit. Die Inschrift ist von Herrn Domizlaff mit roter Farbe nachgemalt worden. Auch sie ist mit lateinischen Buchstaben in deutscher Sprache geschrieben. Sie lautet:

„Wirf Dein Anliegen Auf Den Herrn Der Wird Dich Versorgen Und Wird Den Gerechten Nicht Verlassen.

Hans Francke
Maria Krusen. 1697."

Wie Herr Domizlaff festgestellt hat, war Francke Schuhmacher.

Die dritte Gruppe von Zeugen aus schwerer Zeit befand sich am Kaufmann Knoopschen Hause am Markt. Es waren drei Balken, welche an der nach dem Markte gerichteten Giebelseite des Hauses eingemauert waren. Die Inschrift war in lateinischer Sprache geschrieben und im Laufe der Zeit durch Fensterverschläge arg beschädigt worden. Als aber am 4. d. Mts. das Haus abbrannte, da wurden auch diese drei Balken von den leckenden Flammen verzehrt.

Bund Heimatschutz, Landesverein Pommern, Ortsgruppe Pyritz.

Jahresbericht 1912.

Die Ortsgruppe Pyritz des Landesvereins Pommern des Bundes Heimatschutz hat im Geschäftsjahre 1912 im ganzen 84 Mitglieder gezählt. Hiervon waren 33 (39,2 Prozent) Lehrer an Schulen verschiedener Art, je 13 Geistliche und Landwirte (15,9 Prozent). Die meisten Mitglieder zahlten den niedrigsten Beitrag, und Rittergutsbesitzer Meßner (Sabow) 20 M und der Kreisausschuß des Kreises Pyritz 50 M. Die Stadt Pyritz ist in dem Verein bisher noch immer nicht vertreten. Der Vorstand setzte sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Gymnasialdirektor Dr. Holsten. 2. Vorsitzender Prof. Rosenhagen. 1. Schriftführer Lehrer Zahnow. 2. Schriftführer Frl. Siegwardt, Lehrerin. 1. Kassenführer Prof. Retzlaff. 2. Kassenführer Seminarlehrer Neumann. Beisitzer: Landrat v. Köller, Baurat Siegling, Rechtsanwalt Serger, Pastor Kaetzke, Frl. v. Schmeling, Lehrerin.

Die Wirksamkeit der Ortsgruppe. Es hat eine Hauptversammlung stattgefunden am 20. Januar 1913 (Tagesordnung: 1. Sprachgrenzen im pommerschen Plattdeutsch. 2. Die unter dem Schutz der Ortsgruppe stehenden seltenen Pflanzen des Weizackers, gezeigt aus einem Herbarium. 3. Geschäftliches), außerdem zwei Vorstandssitzungen, am 8. Mai 1912 und am 9. Januar 1913. Am 8. Juni 1912 wurde ein Ausflug unternommen zur Besichtigung der Russenschanze bei Paß und der an ihren Abhängen und dem Abhang bei Schöningen wachsenden pontischen Flora; an dem Ausfluge beteiligten sich 21 Mitglieder. Die Presse ist mehrfach benutzt worden: kürzere Hinweise und längere Aufsätze sind im Kreisblatt zum Abdruck gekommen.

Erfolge der Ortsgruppe. Schutz der Tierwelt. Der Magistrat von Pyritz ist aufgefordert, im neuen Stadtpark ein Vogelschutzgehölz anzulegen. Dieser Bitte soll entsprochen werden.

Schutz der Pflanzenwelt. Da die Domäne Paß 1914 neu verpachtet wird, hat der Vorstand die kgl. Regierung in Stettin am 8. Januar 1913 gebeten, in dem neuen Kontrakt Bestimmungen aufzunehmen, durch die die Russenschanze und die pontische Flora wirksam geschützt werden. Die kgl. Regierung hat in einem Schreiben vom 21. Januar 1913 Berücksichtigung der gegebenen Anregung zugesagt. An einer Böschung der Chaussee zwischen Pyritz und Sabow wächst Potentilla rupestris. Kreisbaumeister Mettke ist gebeten, die Pflanzen dort zu schonen, und hat ihren Schutz zugesagt. Rittergutsbesitzer Wendorff (Naulin) hatte den Schutz der auf einer seiner Wiesen wachsenden seltenen Sumpfpflanzen (Gratiola officinalis, Viola stagnina, Juncus atratus) zugesagt. Der Vorsitzende hat ihm auf Grund einer Besichtigung im Verein mit Lehrer Zahnow den Teil der Wiese bezeichnet, der des

---

der Reiche Stein bei Crummin, Opferstein auf dem Gnitz*), Steinablagerung bei der Insel Görmitz, der Teufelsstein bei Coserow, das Vinetariff, der Teufelsstein bei Warthe, der Hünenstein bei Morgenitz, der Stein auf dem Neun(zehn)kirchenberg, der Riesenstein zu Pudagla, der Rinnenstein von Labömitz*), Grenzsteine zwischen Garz und Caseburg vom Jahre 1256*), der Stein auf dem Golm, Großer Stein bei Laatzig, der Schlippenbachstein, Rinnenstein zwischen Kolzow und Wolmirstädt*), Findling von Zünz, der Stein auf dem Hexenberg bei Groß-Mokratz.

8. Kreis Ueckermünde. Der Rinnenstein bei Jatznick, der Opferstein bei Schönwalde, der Riesenstein bei Kleptow unweit Pasewalk, der Opferstein vor Stolzenburg*), Steinblöcke im Jagen 137 und 143 der Oberförsterei Torgelow.

9. Kreis Randow nebst Stettin. Der Riesenstein von Rehhagen bei Daber, der Näpfchenstein am Lebehner See, der Näpfchenstein zu Ladenthin, der Große Stein in Storkow, der Große Stein am Friedhofe zu Tantow, die Blöcke auf den Pontischen Hügeln bei Colbitzow, der Teufelsstein von Polchow, der Näpfchenstein von Zabelsdorf*), der Findling von Neuendorf*), angeblicher Grabstein der Sidonie von Borcke im Fort Preußen, Findling an der Nordseite des Personenbahnhofs zu Stettin, Kalksteinplatte und Granitblock in den Anlagen vor dem Königstor zu Stettin, der Teufelsstein in der Jakobikirche*), Sankt Ottos Tritte in der Schloßkirche zu Stettin*).

10. Kreis Greifenhagen. Opferstein von Hökendorf*), der Große Stein, die Drei Brüder, Peter Schmidts Krug, der Pionierstein, der Wiegenstein, Findling vor der Landjägerwiese, das Schillerdenkmal u. a. Findlinge in der Buchheide, der Stein zu Binow, der Stein am Faulen Griep, der große Felsblock aus der Mühlenbecker Forst*), der Stein auf dem Hünenberge bei Belkow*), der Teufelsstein bei Hoffdamm, der Stein mit dem eingegrabenen T am Wege Greifenhagen—Bartikow, der Stein auf dem Grabhügel beim Bullenberge (Brusenfelder Heide), der Stein vom Blocksberge zwischen Fiddichow und Liebenow, der Wilhelmsstein und der Graue Stein in der Kehrberger Forst.

11. Kreis Pyritz. Die beiden Riesenspielbälle zu Jinger*), die Teufelssteine von Repenow*), der Teufelsstein bei Groß-Rischow*), Riesen- und Teufelsstein zu Brietzig*), der Hüttenstein von Brietzig*), Stein zwischen Klücken und Woitfick, Findling von Groß-Latzkow*), Grenzstein zwischen Broda (Paß) und Grindiz (1186, 1300)*), Stein Lek am rechten Ufer der Plöne (1295)*), erratischer Block bei Friedrichshof, der Riesenstein zu Blumberg*), der Stein Bethlehem zu Cremzow.

12. Kreis Saatzig nebst Stargard. Der Näpfchenstein von Stargard*), der Steinhaufen in der Hölle bei Schöneberg, der Teufelsstein im Pansiner Schloßpark, der Näpfchenstein zwischen Schönebeck und Trampke*), der Hünenstein beim Erdmannsberge zu Kashagen, der Schatzstein auf der Waldburg bei Kashagen, der Opferstein am Süßen Fleck, die Endmoräne am Enzigsee bei Nörenberg.

13. Kreis Naugard. Die Steinplatte zu Kamelsberg, der Hünenstein beim Kriwitzer Burgwall*), der Stein auf dem Mühlenberg bei Strelowhagen, der verwünschte Schäfer zu Cartzig, Stein an der Promenade zu Naugard, der versteinerte Mensch an der Chaussee Naugard—Friedrichsberg.

14. Kreis Cammin. Erratischer Block zu Luisenhof bei Cantreck, Opferstein auf dem Trauerberg bei Trebenow*), der Düwelsdamm im Martenthiner See, der Trappenstein auf dem Hühnenbrink zu Konow, der Hexenstein von Groß-Weckow, der Großstein auf der Insel Gristow, Findlinge im Camminer Bodden nebst dem Ritterkopf zu Soltin, der Kreuzstein zwischen Malchow und Nemitz.

15. Kreis Greifenberg. Der Stein im See bei Ribbekardt, der Drachenstein bei Dadow, der Graue Stein vor dem Tore zu Treptow an der Rega*), Steinblöcke vor der Regamündung.

16. Kreis Regenwalde. Steinblöcke am Rübenhagen bei Zehlingsbrück, Große Steine zu Elvershagen, der Stein am Wege von Stramehl nach Klein-Raddow, der Teufelsdamm im Wothschwine-See, Granitblock an den Polchower Seewiesen bei Wangerin*), Blockpackungen zu Henkenhagen, der Richtblock zu Schönwalde*).

17. Kreis Schivelbein. Der Kutschenstein zu Meseritz, der Opferstein zu Wopersnow, der Damm im Wopersnower See, der Blutstein auf der Chaussee Wopersnow—Schivelbein, der Stein beim Dorfe Panzerin, Trappenstein und Glitschstein bei Klötzin.

18. Kreis Dramburg. Der König- oder Schützenstein in der Drage bei Dramburg, Felsblöcke bei Kallies, Opfersteine zwischen Groß- und Klein-Sabin*), der Adamstanz zu Virchow*), der Breite Stein zu Virchow*), der Näpfchenstein von Dranzig.

19. Kreis Neustettin. Alter Grenzstein bei Neu-Wuhrow, der Kartoffelsuppenstein oder Teufelssuppenstein bei Pöhlen, der Königsstein am Dolgensee, der Schäferstein zu Wulflatzke, der versteinerte Schäfer bei den Persanziger Mühlen, der Franzosenstein bei Zülkenhagen, der Teufelsstein bei Grünewald, der Teufelsstein bei Raffenberg, der versteinerte Schäfer und andere Felsblöcke bei Wurchow.

20. Kreis Belgard. Verwünschte Steine bei Hohenwardin, der Große Stein zu Zadkow, der Große Stein zu Groß-Tychow, der Stallstein bei Burzlaff, die Steine bei Pumlow.

21. Kreis Kolberg-Körlin. Der Näpfchenstein am Kämitzsee, der Eichstädtsstein ebendort,

Schutzes bedarf. Herr Wendorff hat die Güte gehabt, den Schutz dieser Pflanzen erneut zu versprechen.

Schutz der Bauten. Die Stadt Pyritz hat noch kein Ortsstatut im Sinne des Gesetzes vom 15. Juli 1907. Der Vorsitzende hat in einem Aufsatz in Nr. 91 des Kreisblattes auf die Notwendigkeit eines solchen Ortsstatutes hingewiesen. Er ist infolgedessen von dem Stadtverordnetenvorsteher aufgefordert, sich darüber zu äußern, welche Bestimmungen ein solches Ortsstatut enthalten müsse. Der Vorsitzende hat Vorschläge ausgearbeitet und nach Durchberatung in einer Vorstandssitzung sie dem Stadtverordnetenvorsteher vorgelegt.

Schutz der Tracht. In Verfolg des Beschlusses der Hauptversammlung vom 14. Februar 1912 ist der vaterländische Frauenverein in Pyritz gebeten, auf dem am 18. September 1912 stattfindenden Basar auch Bäuerinnen in der Weizackertracht als Verkäuferinnen wirken zu lassen. Dieser Bitte ist bereitwilligst entsprochen. Der Vorsitzende hat eingehende Erhebungen über die Herstellung der Weizackertracht angestellt. Diese haben in einem Vortrage, den er am 30. November 1912 vor dem Landesverein in Stettin über den Weizacker hielt, Verwendung gefunden. Doch hat sich keine Gelegenheit zur Verleihung von Prämien gezeigt.

Volkssagen und Volksrätsel sind gesammelt. Erstere sind zum Teil in den pommerschen Volkssagen von Dr. Haas (Stettin), letztere in einem Aufsatz im Kreisblatt zum Abdruck gekommen.

Dem Schutz der plattdeutschen Sprache galt der Vortrag des Vorsitzenden über Sprachgrenzen im pommerschen Plattdeutsch, den er in der Hauptversammlung vom 20. Januar 1913 hielt. Die Versammlung beschloß, der Vorstand solle die kgl. Regierung bitten, dahin wirken zu wollen, daß die Volksschule die plattdeutsche Sprache nicht unterdrücke, sondern schütze. Dies ist geschehen. Ein Aufsatz in Nr. 126 des Kreisblatts wies auf Alter und Bedeutung des Namens des Lothweges hin, der etwa zwei Meilen weit die Grenze zwischen Pommern und der Neumark bildet.

An Anfeindung und Unterstützung unserer Bestrebungen hat es nicht gefehlt. In den Deutschen Geschichtsblättern 1912, S. 287, macht Wehrmann (Greifenberg) einen in der vorliegenden Fassung jedenfalls unberechtigten Angriff auf die Bestrebungen des Heimatschutzes, wenn auch unsere Ortsgruppe nicht schlecht dabei wegkommt. (Da mögen die im engen Kreise geschaffenen heimatkundlichen Vereine, wie sie im letzten Jahrzehnt zum Teil mit etwas verschiedenen Aufgaben in Stolp, Köslin oder Pyritz entstanden sind, noch mehr leisten.) Diesem Angriff ist in den Monatsblättern der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde 1912, S. 184, die nicht berechtigte Form genommen.*) Die kgl. Regierung in Stettin (Verf. v. 26. Novbr. 1912) hat auch unsere Ortsgruppe berufen, bei der Neuanlage von Wegen die Interessen des Heimatschutzes zu wahren. — Die vom Landesverein herausgegebenen Ansichtspostkarten sind auch bei uns zum Verkauf gekommen.

Holsten.

*) Der „Angriff" ist uns nicht zu Gesicht gekommen! Wir wissen auch nicht, was er bezweckt und was an unserm Tun und Treiben ihn veranlaßt hat. Im Bewußtsein aber unseres „guten Gewissens" und redlichen Strebens nach praktischer Arbeit, von der jedem Einsichtigen auch unser heutiger Vereinsbericht erzählen mag, werden wir unbeirrt unsere Ziele weiterverfolgen. Es hat uns an Anerkennung von anderer Seite nicht gefehlt. Die Geschäftsleitung.

Aus der Vereinsarbeit.

In den Vorstandssitzungen im März und Anfang April fand die Beratung über die Herausgabe von Heimat-Künstlersteinzeichnungen ihren Abschluß. Die Verträge mit dem ausführenden Künstler und der betreffenden Verlagsanstalt wurden gutgeheißen. An der einen der Sitzungen nahm auch Stadtschulrat Hahne teil, der dem Unternehmen die Förderung der städtischen Schulverwaltung in Aussicht stellte. In einer Kommissionsberatung ward zur Darstellung im Bilde vorgeschlagen das Lonvitzer Hünengrab, Schloß Wildenbruch, die Lebbiner Berge, der Jasmunder See bei Köslin, eine charakteristische Dünenlandschaft und — was noch nicht genau feststeht — ein Landschaftsbild aus dem Gebiete des Höhenzuges etwa im Pollnower Tal. — Inzwischen weilt der ausführende Künstler, über den wir gelegentlich Genaueres bringen werden, bereits an Ort und Stelle, um seine Studien zu machen. Im Herbst sollen die fertigen Bilder der Öffentlichkeit vorgelegt werden.

Auf eine Eingabe an die kgl. Eisenbahndirektion lief der Bescheid ein, daß die hinter der Station Jasenitz errichteten Schutzzäune Schneeverwehungen verhüten sollten, daß man aber in Erwägung ziehen wolle, ob sich nicht in ihrem Schutze lebende Hecken als Ersatz für später aufziehen ließen. Eine zweite Antwort sagte Untersuchungen zu, wie weit es möglich sei, an der Bahnstrecke Zabelsdorf—Bredow—Vulkan Hecken als Vogelnistplätze anzulegen.

Die königlichen Regierungen in Köslin, Stettin und Stralsund haben die Anschaffung des im Auftrage des Landesvereins von dem Forstmeister Krüger (Pütt) verfaßten Vogelschutz-Merkblattes angelegentlich empfohlen. Nach dem Urteile der staatlichen Versuchsstation für Vogelschutz in Seebach ist dasselbe durchaus brauchbar. Bisher sind tausend Exemplare abgesetzt. Hundert Stück kosten 1 ℳ.

Zu der ersten Wander-Ausstellung von Vogelfütter- und Nistgerätschaften hat sich der lebhaften Nachfrage wegen eine zweite gesellt. Bis Ende dieses Jahres sind beide Ausstellungen vorherbestellt. Dem Wunsche des Landesvereins, es möchte ermöglicht werden, daß die Ausstellungsgegenstände von einer Landschule zur andern wandern könnten, ist Rechnung getragen worden. In manchen Kreisschulinspektionen fällt für jede in Betracht kommende Schule am Besichtigungstage die Schule aus.

Der Landesverein war beteiligt an einem öffentlichen Vortrage über praktischen Vogelschutz.

In einer Mitgliederversammlung im März sprach R. Richter über den geologischen Aufbau der Buchheide. Der Vortrag soll im kommenden Winter öffentlich wiederholt werden.

Die Ansichtskartenkommission hat aus der Fülle des eingegangenen Materials eine Reihe von Ansichten zusammengestellt, die unter dem Titel „Das schöne pommersche Dorf" im Laufe des Frühjahrs als Lichtdrucke erscheinen soll.

Auf ein Gesuch des Lehrers Klaeske in Liepen (Pommern) um Vorlagen für von dem Dorfschmied zu fertigende Kirchenleuchter sind vom Landesverein durch den Friedhofsdirektor Hannig gezeichnete Vorlagen geliefert worden.

Für die Leipziger Baufachausstellung wird im Ausstellungsgebäude des Landesvereins sächsischer Heimatschutz ein Repräsentationsraum des Bundes geschaffen werden. Der Landesverein Pommern wird dort ebenfalls seine Veröffentlichungen („Pommersche Heimat", Postkarten, Flugschriften) auslegen.

Der Landesverein unterhält folgende Beratungsstellen: 1. Bauberatungsstelle. Leiter: Reg.-Baumeister Wagner (Stettin). 2. Beratungsstelle für Gartenkunst und Landschaftspflege. Leiter: Stadtgartendirektor Schultze (Stettin). 3. Beratungsstelle für Kleinkunst. Leiter: Friedhofdirektor Hannig (Stettin).

Eingegangene Mitteilungen. 1. Auf der Feldmark von Piepstock im Kreise Regenwalde steht eine Eiche von 4,10 m Umfang mit einem Storchnest in der Krone. (R. Krampe, Wangerin.) Genaueres später. 2. Hinweis auf ein Vorkommen der schwedischen Mehlbeere im Stolper Kreise. (Frau M. Leede.) 3. Beiträge zu einer Sammlung von Ansichten aus pommerschen Städten. 4. Mitteilung des Chausseeinspektors über den Bau einer Chaussee von Regenwalde bis zur Kreisgrenze. Naturdenkmäler scheinen nicht gefährdet zu sein. 5. Einladung zur „gemeinsamen Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz" Dresden 1913 — am 24. September.

Reepel, Geschäftsführer.

Vom feuersicheren Stroh- und Rohrdach.

Wir bitten, folgende Notiz in andere Blätter zu übernehmen:

So sehr es wünschenswert erscheint, daß das Interesse für das feuersichere Stroh- und Rohrdach in immer weitere Kreise getragen wird, so gefährlich ist es für die Bewegung, wenn, wie es geschieht, imprägnierte Bedachungen hergestellt werden, die nicht voll und ganz den Erfahrungen Rechnung tragen, wie sie seit Jahren in Westdeutschland im Kreise Tondern gewonnen und z. B. in der kleinen Schrift „Das feuersichere Ret- und Strohdach" (Verlag Charles Collmann-Lübeck. 1,50 ℳ) bekannt gegeben worden sind. Wir sind von fachmännischer Seite darauf hingewiesen worden, daß besonders in Vorpommern vielfach unzweckmäßige Bedachungen hergestellt werden, die ihrem Besitzer Enttäuschungen und der Sache erst recht nur Schaden bringen können. Wir machen darauf aufmerksam, daß im Juni dieses Jahres durch den Verein „Baupflege Kreis Tondern", Vorsitzender Landrat Rogge, eine bezügliche Bauausstellung veranstaltet wird, die für Fachleute viel des Belehrenden bieten dürfte. Vielleicht entschließt man sich von seiten der Behörden, Fachleute zur Information dorthin zu schicken, oder es entschließt sich ein Dachdeckermeister, dort, gleichsam an der Quelle, sein Wissen und Können zu bereichern. Um der Sache willen wäre es zu wünschen!

Berichtigung. Unser Mitarbeiter, Ingenieur Runge (Hamburg), macht uns darauf aufmerksam, daß in seiner Abhandlung „Heimatschutzbeobachtungen an Überlandzentralen" die Wiedergabe einer von ihm beigefügten Skizze ungenau ist. (Siehe Nr. 3 der „Pommerschen Heimat".) Die Leitungsmasten mußten auf der Grabenseite nach dem Felde zu stehend gezeichnet sein, sodaß sie durch etwas Seitwärtsrücken leicht aus der Nähe der bedrohten Chausseebäume zu bringen wären. Interessenten können die genaue Skizze durch uns zur Ansicht vorgelegt bekommen! — Auch mußte es in Zeile 18 und 17, von unten gezählt, heißen: „Die an und für sich nicht unschönen Dach- bzw. Giebelformen . . ." Wir bitten, hiervon Kenntnis zu nehmen.

Druck und Verlag: Ewald Gentzensohn, Stettin. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: M. Reepel, Stettin, für den Inseratenteil: Wilhelm Bila, Stettin.

der Grenzstein Turocanin zwischen Neurese und Nessin (1294)*), Stein an der Kirche zu Neurese, der Katharinenstein bei Groß-Jestin, der Stein mit der Huftrappe auf der Lögwisch bei Zwilipp, der Teufelsstein am Ufer der Persante, der versteinerte Heuhaufen bei Kolberg.

22. Kreis Köslin. Die Fürstentafel in der Langen Hörn bei Cratzig, die Steine im Lyptowsee, erratischer Block im Jamunder See*), Großer Stein zu Nesenaslowe (1287)*).

23. Kreis Bublitz. Der Götzenstein von Lubow, erratische Blöcke in Zeblin, Steinblock zu Linow.

24. Kreis Schlawe. Der Teufelsstein bei Panknin, Steinblock zu Malchow*), Steinblock zu Söllnitz, Mahlstein zu Wusterwitz, der Teufelsstein in der Meiske, der Fußtapfenstein im Grabowtal, die Steine im Quesdower Moor, Stein am Wendenweg zu Besow, die großen Steine auf dem sogen. wendischen Opferplatz zu Masselwitz, der Riesenstein am Vitter See, die Steine im Klosterbach.

25. Kreis Rummelsburg. Der Steinkreis bei Wendisch-Puddiger, der versteinerte Backofen bei Altschäferei, der Feldstein bei Treten*), Felsblock von Cremerbruch*).

26. Kreis Stolp. Der Hünenstein bei Stolp*), der Heidenstein von Stolp, der Breite Stein zu Kulsow, die Steine vom Eichberg bei Budow, der Grabstein von Lupow*), die verwünschten Steine von Lupow, der Pracherstein von Lupow, Kalksteingeschiebe von Dumröse, der Teufelsstein in Neitzkow, der Teufelsstein bei Bewersdorf, der Teufelsstein bei Schojow, die Glockensteine auf der Grenze von Schönwalde und Klein-Machnin, der Steinhaufen im Gardeschen See, der Bismarckstein bei Schmolsin, die Zwergensteine bei Rowen, der verwünschte Stein in Gohren, Granitblock zu Groß-Podel.

27. Kreis Lauenburg. Der Breite Stein bei Lauenburg, der Große Stein bei dem Jägerhof, der Große Stein bei Kamelow, der Teufelsstein bei Crampe, der Große Stein am Fuße des verwünschten Berges bei Belgardt, der Düwelsstein in Schönehr, der verwünschte Heuhaufen bei Klein-Borkow, der versteinerte Mehlsack bei Osseken, der verhexte Stein ebenda, der Fuhrmannsstein zu Koppalin, Steinblock von Wierzchutzin, die versteinerte Braut zu Mersin, der Teufelsstein bei Woedtke, der Sackstein bei Groß-Boschpol, die Steine im Kopaner oder Witter See.

28. Kreis Bütow. Der Steinkreis bei Bütow, der verwünschte oder Hohe Stein bei Damsdorf.

Das Verzeichnis weist sicher noch manche Lücken auf und dürfte auch für solche Gegenden, aus denen schon verhältnismäßig viele Steine bekannt geworden sind, immer noch ergänzungsbedürftig sein. Demgemäß erlaube ich mir die Bitte zu wiederholen, mir auch fernerhin Nachrichten über die im Lande vorhandenen großen Findlinge einzusenden. Die Fragen, welche bei der Aufnahme eines solchen Findlings zu beantworten sind, sind folgende:

1. Wo liegt der Findling? in welcher Ortschaft und an welcher Stelle der Ortschaft?

2. Wer ist Besitzer des Steines?

3. Wie groß ist der Stein? Länge, Breite und Höhe in Metern und Zentimetern.

4. Welches ist die Gestalt des Steines? würfelförmig, zuckerhutförmig, schrank-, sargartig und ähnlich.

5. Ist der Stein noch vollständig, oder sind bereits Stücke davon abgesprengt?

6. Zeigen sich auf der Oberfläche des Steines künstliche Bearbeitungen oder Verwitterungsmale und welcher Art sind dieselben? Sind es Rillen, Rinnen, Grübchen, Näpfchen, Schalen, Fußspuren von Menschen oder Tieren oder noch anders geartete Eindrücke? Ist der Stein mit Moos bewachsen?

7. Aus welcher Gesteinsart besteht der Findling?

8. Welches ist die nächste Umgebung des Steines? Sind dort Bäume (etwa wilde Obstbäume?), Gesträuch, Quelle, Bach, Fluß, andere Steine, Hünengräber anzutreffen?

9. Hat der Stein einen eigenen Namen? und welchen? weiß man, warum er so heißt?

10. Welche mündlichen Überlieferungen an Bräuchen und Sagen knüpfen an den Stein? gehört er zu den Kultsteinen oder zu den Steinmütterchen? Knüpfen Zwerg- oder Riesen- oder Teufelssagen oder andere Volkssagen an den Stein? Stehen Hochzeitsgebräuche oder sonstige abergläubische Meinungen, die mit Geburt oder Hochzeit zusammenhängen, mit dem Stein in Verbindung?

11. Haben sich ehedem noch andere, im Laufe der Zeit vernichtete Findlinge in der Gegend befunden? und was weiß man noch von solchen?

12. Was die Größe der zu inventarisierenden Findlinge betrifft, so kommen hierfür im allgemeinen nur solche Steine in Betracht, die wenigstens in einer Dimension 2 Meter messen. Aber in steinarmen Gegenden werden ausnahmsweise auch wohl noch kleinere Steinblöcke Beachtung und Schutz finden müssen. Ebenso werden kleinere Steine, die die Träger einer Volkssage sind, für wichtiger und beachtungswerter anzusehen sein, als größere Steine, die solche Merkwürdigkeit entbehren.

Für jede, auch die kleinste Mitteilung bin ich dankbar.

Aufrufe zur Sammlung der pommerschen Volkssagen stehen Interessenten noch in jeder beliebigen Zahl zur Verfügung.